

Ein problematischer Skelettfund beginnt sich abzuklären

Autor(en): **Laur-Belart, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **6 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein problematischer Skelettfund beginnt sich abzuklären.

Vor zwei Jahren berichtete ich in der „Ur-Schweiz“ (Jahrg. IV, 34), wie Soldaten in Basel beim Schanzen ein in eine Grube geworfenes Skelett aus der La Tène-Zeit gefunden hatten, erinnerte daran, dass in jener Gegend um die alte Basler Gasfabrik schon früher solche merkwürdige „Bestattungen“ festgestellt worden waren und suchte vergeblich nach einer einwandfreien Erklärung des gruseligen Fundes. Hatten die Rauriker vor ihrem Auszug nach Gallien im Jahre 58 v. Chr. einen Teil ihrer Dorfgenosser, z. B. Renitente oder körperlich Schwache umgebracht? Hatte einmal ein Kampf um das Dorf stattgefunden und waren die Erschlagenen einfach in den Keller- und Abfallgruben der Häuser verlockt worden? Fragen, die vielleicht zu beantworten gewesen wären, wenn wir die Lokalgeschichte unseres Landes kurz vor der römischen Besetzung besser gekannt hätten.

Nun teilte Ende August 1942 Herr Dir. Leemann von der Chemischen Fabrik Sandoz A. G. dem Historischen Museum in Basel mit, dass bei Grabarbeiten für einen Neubau eine der bekannten gallischen Gruben zum Vorschein komme und bereits Stücke eines menschlichen Schädeldaches gefunden worden seien. Die Stelle lag etwa 150 m von der ersten Ausgrabung entfernt und gehörte zur gleichen Siedlung. Wir erhielten die Erlaubnis, inmitten der pickelnden und betonierenden Arbeiter die Grube genau zu untersuchen. Wie gewohnt gab sie sich als einen in den sauberen Rheinkies eingetieften, dunklen Erdsack zu erkennen. Sie war kreisrund, mass nur 2 m im Durchmesser und ging, wie sich am Schluss herausstellte, mit senkrechten Wänden bis auf eine Tiefe von 4,4 m unter das gallische Niveau. Dass die Einfüllung aus jener Zeit stammte, bewiesen die typischen Scherben von Weinamphoren, Kochtöpfen mit eingetieften Grübchen und bemalten Krügen. Auch zahlreiche aufgeschlagene Tier-

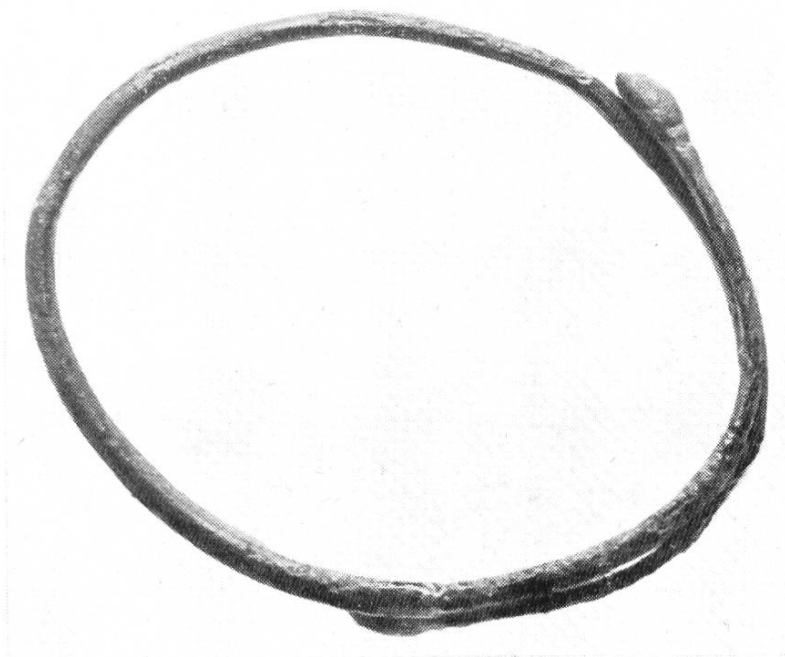


Phot. R. Laur.

Abb. 24. Basel, Areal Sandoz. Gallische Grube während der Untersuchung.

knochen und Kiefer von Rindern und Schafen gehörten zum stereotypen Inventar solcher Gruben. Stutzig wurden wir erst, als wir nach kurzem Graben auf einen Kinderschädel stiessen. Sorgfältig wollten wir auch das übrige Skelett von der Erde befreien: Da war wohl die Wirbelsäule samt den Rippen intakt vorhanden, aber es fehlten die Arme, ein Schulterblatt, das Becken und die Beine. Also ein zerstückelter Körper.

Und wie wir tiefer gruben, da folgte ein grausiger Fund um den andern. Ein vollständiges Skelett einer Frau lag in Kauerstellung auf der Seite, hart am Rand der Grube; der Kopf war völlig verdreht, das Gesicht abwärts. An ihrem linken Arm trug sie noch ein schlichtes Armband aus Bronze mit zwei Schlangenkopfen (Abb. 25), eine Form, wie sie, zwar



Phot. Hist. Museum Basel.

Abb. 25. Basel, Areal Sandoz. Gallisches Armband aus der Grube.

selten, aus dem Ende der La Tène-Zeit bekannt ist. Die Rippen ihres Brustkorbes mischten sich mit denjenigen eines weitem Kindes. Zu ihren Füßen erschienen die schwachen Knochen eines wohl kaum vierjährigen Kindes; da schaute der Schädel einer zweiten Frau jüngern Alters aus der aschehaltigen Erde, dort der Schädel eines vierten Kindes. Und mitten drin lagen die Knochen eines Pferdebeines in ihrer natürlichen Ordnung. Wir wussten kaum mehr, wo in dem engen Loche stehen, um nichts zu zertreten. Und als wir alle diese traurigen Ueberreste abgehoben und in Holzwolle

gebettet hatten, da tat sich ein Wirrwarr von menschlichen Knochen vor uns auf, die bei der Verwesung der Leiber durcheinander gerutscht und Hohlräume zwischen sich gelassen hatten. Zuletzt aber kam das ergreifendste: Auf dem Becken und der Wirbelsäule einer Frau lagen wie Stäbchen die Knöchelchen, die Kieferchen und die papierdünnen Schädelplättchen eines ungeborenen Kindes. Dann folgte kiesige Auffüllerde, wieder mit Scherben und Tierknochen, aber keine Spur eines Menschen mehr.

Es kann kein Zweifel mehr bestehen: Wir haben die traurigen Reste eines Massenmordes vor uns, und alle die Skelette und Skeletteile, die schon zu frühern Zeiten in solchen Gruben gefunden worden sind, stammen von dem selben Ereignis her. Dass die Rauriker selber die Urheber gewesen wären, erscheint angesichts dieses neuen Fundes als völlig ausgeschlossen. Auch können diese Frauen und Kinder nicht die Opfer einer Seuche gewesen sein. Denn ihre eigenen Angehörigen hätten sie auch in diesem Falle immer noch mit einiger Pietät beerdigt, ganz abgesehen von der Zerstückelung einzelner Skelette und dem Vorkommen von ganzen Pferde-teilen. Das Dorf wurde überfallen und die Bevölkerung ausgerottet. Vielleicht liess man die Leichen eine zeitlang liegen und warf sie erst in die Gruben, als sie halb verwest waren. Dies würde am ehesten erklären, warum relativ viele Einzelknochen gefunden werden.

Richten wir nun den Blick noch auf die schriftliche Ueberlieferung. Da erscheint es wie auf unsern Fund zugeschnitten, wenn wir lesen, was der Geograph Strabo um Christi Geburt von der Grausamkeit der in Italien einfallenden Gallier und Raeter schreibt (Geographica IV, 6, 8. Howald und Meyer, Röm. Schweiz, 53): „Wenn sie ein Dorf oder eine Stadt erobert haben, töten sie nicht nur die waffenfähigen Männer, sondern gehen bis zur Ermordung kleiner Knaben; und dabei lassen sie es nicht bewenden, sondern sie töten auch die schwangeren Frauen, welche nach dem Spruch der Seher Knaben gebären würden“. Wandten die Gallier solche Methoden an, so werden

es ihre Feinde mit ihnen wohl nicht anders gehalten haben. Der Möglichkeiten, dass die gallischen Rauriker bei Basel dieses traurige Los ereilt hat, gibt es eine ganze Anzahl; nämlich:

1. Caesar erzählt, dass die Helvetier, und mit ihnen natürlich die Rauriker, sich mit den ins Elsass eingedrungenen Germanen des Ariovist fast in täglichen Gefechten massen. Diese elsässischen Sueben könnten also um das Jahr 60 v. Chr. herum den Ueberfall ausgeführt haben.

2. Als im Jahre 52 v. Chr. der Freiheitsheld Vercingetorix die Gallier zum Aufstand gegen die Römer aufrief, schickten ihm auch die Rauriker 2000 Mann. Nach seiner Niederwerfung könnten die Römer Strafgerichte über die Aufständischen abgehalten haben. Doch ist von einem Zug römischer Truppen an den Rhein zu jener Zeit nichts bekannt.

3. Dagegen vermutet Felix Stähelin (Schweiz in röm. Zeit², 93 Anm. 5 und 95), dass sich die Rauriker um 44 v. Chr. den ins Elsass einfallenden Raetern angeschlossen hätten und von Munatius Plancus, dem Gründer der Colonia Raurica, neuerdings unterworfen und durch Wegnahme eines Teiles ihres Landes bestraft worden seien. Vielleicht wurden dabei auch einzelne ihrer Dörfer vernichtet.

Die dritte Möglichkeit scheint mir am meisten für sich zu haben. Es wäre nun wichtig, ein sicheres Indiz für die Datierung des Raurikermordes von Basel zu finden. Denn dadurch würde unter Umständen ein bedenkliches Licht auf die Kolonisationsmethoden der Römer geworfen und erklärt, warum sich die Helvetier ein Jahrhundert später nochmals gegen sie erhoben.

R. Laur-Belart.